

**Predigt zum Abschluss der Jahrestagung
der ArGe Krankenhausseelsorge in der ELKiB
Mi 10.10.2012**

Lesung LK 13, 10-17

Die Heilung einer verkrümmten Frau am Sabbat

10 Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat.

11 Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten.

12 Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit!

13 Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott.

14 Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, daß Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und laßt euch heilen, aber nicht am Sabbattag.

15 Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder seinen Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke?

16 Sollte dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?

17 Und als er das sagte, mußten sich schämen alle, die gegen ihn gewesen waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Predigt

Gnade und Friede.....

(Harald)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

„Herr, bin ich`s“ so möchte ich unwillkürlich fragen, wenn ich die verschiedenen Akteure dieser vor Augen habe.

In welcher Person finde ich mich ?

Im heilenden Jesus, weil ich das doch kenne und immer wieder staunend und dankbar zu gleich erleben darf, wie heilsam eine kurze Begegnung, eine einzige Berührung sein kann ?

Oder soll ich mich in dieser gebeugten Frau finden, die ihren aufrechten Gang verloren hat und offenbar auch die Hoffnung, dies könnte sich je nochmals ändern.

Oder wie ist das mit dem Synagogenvorsteher, der sich hinter dem Gesetz verschanzt, der wenigstens am Sabbat mal Ruhe haben will und der befürchtet, Jesu Vorbild könne Schule machen und die Zahl der Notrufe an Feiertagen in die Höhe treiben

Meine Einladung ist, dass wir sie alle drei an uns heranlassen, und einfach schauen, wo sie uns berühren oder treffen.

Die Frau zuerst. Von einem „bösen“ Geist wird sie seit 18 Jahren geplagt, verkrümmt – wie ist das, immer mehr gebeugt, erniedrigt zu werden. (Über viele Jahre – das ist ja mehr als ein vorübergehender „Hexenschuss“)

Wie sehr stellt das einen Menschen an den Rand? Die Verkrüppelung, und dann noch die Tatsache, dass sie keinem mehr ins Gesicht schaut, schauen kann Und was geschieht im Laufe von vielen Jahren mit der Seele dieser Frau?

Als der blinde Bartimäus vom vorbeiziehenden Rabbi aus Nazareth hört, da schreit er sich die Seele aus dem Leib und lasst sich auch von den genervten Jüngern nicht aufhalten.

Von ihr wird nichts dergleichen erzählt. Es scheint, als hätte sie die Hoffnung auf eine Besserung oder Heilung längst aufgegeben.

Woher sollte er auch herkommen, der hoffnungsvolle Blick nach vorn, wo sie doch am Ende nur noch die eigenen Zehenspitzen sehen kann und den Ort, auf dem sie selber steht.

Es reizt, das alles auch im übertragenen Sinn zu verstehen. Was sind das für Verkrümmungen, die mir begegnen in meiner Arbeit an der Klinik:

Die Altenpflegerin, die ein Bandscheibenvorfall nun selbst ins Bett gezwungen hat, mancher Arzt oder Kollege, der sich mit Zynismus dem Schicksal zu entwinden sucht, das ihm da in der Leidensgeschichte eines Patienten begegnet, die, die im Hierarchiesystem Krankenhaus im Zweifelsfall doch nach oben buckeln und nach unten Gefahr laufen, Ihr berufliches Ethos zu vernachlässigen.

Der Patient aus der Suchtklinik: Auf dem Gesprächsabend über die „Kunst fehlerfreundlich zu leben“ explodiert er und wirft in einer Mischung aus Wut und Verzweiflung als Fazit seine Lebens in die Runde. Mein größter Fehler war, dass ich geboren wurde, denn niemand hat mich gewollt.

Oder der Patient, der schließlich keine Perspektive mehr sehen konnte, so dass er vergangene Woche nur noch den Ausweg sah, vom Dach der Klinik zu springen.....

Und ich fall mir selbst ein, etwa wenn ich mich frage; Wo duck ich mich weg, wenn`s kritisch wird ? Wo bin ich in der Gefahr, mich schleichend ins System zu integrieren, weil das mehr Sicherheit verspricht, weniger Konflikt. Bin auch ich in der Gefahr, mich vor der Not einzuigeln, seelisch zu verkrüppeln.

Und wie steht es um meine Betriebsblindheit. Wo seh ich nur noch meine eigenen Zehen und meinen Standpunkt und glaube, diese Perspektive sei schon das Ganze oder zumindest wirklich Wesentliche der Wahrheit?

Die verkrümmte Frau, sie hat viele Gesichter, und sie erzählt viele Geschichten.....

Ich streife an dieser Stelle die Heilung nur – so wie der Evangelist es auch tun scheint – die Schilderung bleibt denkbar knapp, beschränkt sich auf das Notwendige - Jesu Initiative – sein Wort, die Berührung, die Heilung, der Dank der Frau. Zwei Verse – kurz und bündig.

Denn die Spitze der Geschichte liegt ja woanders. In der Sprache der Exegeten handelt es sich um ein Streitgespräch – die Heilung erscheint als Anlass, nicht als Zielpunkt.....

Und der Einwand, der den Streit eröffnet und der an dieser Stelle in Gestalt des Synagogenvorstehers die Bühne betritt, er lautet „Ja, aber“.....das Gesetz“! Der fremde Rabbi prallt auf den Hausherrn – Der menschengewordene Gott auf die Religion – das Mitgefühl auf die Dogmatik. Seelsorge – und damit komme ich in meiner Erfahrungswelt an, - Seelsorge prallt auf die gesellschaftliche bzw. ideologische Ordnung der für Heil bzw. Heilung zuständigen Institution. Und ich frage mich – wie kann es uns gelingen, aufrecht zu bleiben in diesem System, das immer offensichtlicher anderen Gesetzmäßigkeiten folgt als jenen, die wir auf unsre Fahnen geschrieben haben. Dieses christliche Menschenbild, das den andern in seiner unverlierbaren Würde zu sehen sucht, und das ihn nicht bewerten muss, nach welchen Kriterien auch immer, eine Seelsorge, die den ganzen Menschen, die ganze Geschichte im Blick behält, eine Seelsorge beschenkt mit dem Schatz, sich Zeit nehmen zu können, ein Schatz der auch aus der Freiheit erwächst, nicht alle besuchen zu müssen, weil wir drauf vertrauen, dass mich der Herrgott schon dahin führen wird, wo er mich heute braucht.

Wie bewahren wir diesen Schatz ? Wie schützen wir uns vor der Gefahr, Teil des Systems zu werden, schleichend die Gesetzmäßigkeiten und Ideologien zu assimilieren.

Wie offensiv etwa weise ich bei der Einführung neuer Mitarbeiter auf die Rufbereitschaft hin und welche Interessen leiten mich dabei ?

Wie kann es gelingen, solidarische Störfaktoren zu bleiben, ohne uns aufzureiben ? (Blick für die offenen Türen !)

„Aber das Gesetz,“ der Einwand macht jedenfalls deutlich, es geht hier um eine Auseinandersetzung: von Kulturen, über grundlegende Haltungen und unterschiedliche Ziele. Und die findet zT auch in mir statt.....wenn auch nicht ausschließlich

Denn der Ruf nach dem Gesetz macht mir noch etwas anderes bewußt – auch unser Gesundheitssystem wäre beschreibbar als ein Netz von Gesetzen und Gesetzmäßigkeiten, von Ordnungen und Regeln.....

Vom Heilmittelgesetz über das Transplantationsgesetz bis zum Heilpraktiker-Krankenpflege- und Hebammengesetz, von der gesetzlichen Krankenkasse bis zur Zulassungsverordnung für Ärzte und deren Standesordnung .. und ich ergänze, um nicht der Blindheit im eigenen Umfeld anheim zu fallen, von der Krankenhausseelsorgeordnung bis zum grünen Heinzl.

Aber das Gesetz.....

Und es steht uns allen gut an, immer wieder zu fragen, wessen Interessen in diesem Spinnennetz der Verrechtlichung und Verordnungen ihren Niederschlag und Schutz gefunden haben; welche davon ihr „gutes Recht“ haben und welche fragwürdig werden, vor allem wenn wir sie messen an den Bedürfnissen derer, die Jesus ja nicht nur in dieser Geschichte vorne anstellt. An den Bedürfnissen der Kranken und der Schwachen im System.

Wenn ich mir die Entwicklungen in den letzten 15 Jahren vor Augen halte, dann sehe ich, wie sich die spezifischen diagnostischen wie therapeutischen Möglichkeiten weiter in rasantem Tempo entwickelt und verbessert haben: Aber ich frage mich zugleich, ob wir wirklich Fortschritte darin gemacht haben, diese Möglichkeiten gerecht zu verteilen, ihren Einsatz menschengerecht abzuwägen, damit sie den Betroffenen zu-gute kommen und zum Segen werden, statt zur Zu-mutung und zum Fluch.

Und wenn ich das so beschreibe, spüre ich auch eine gewisse Ohnmacht. Sie ist erwachsen auch aus der ein oder andern ganz konkreten Erfahrung. Etwa, wie schwer es manchmal ist, unsere Fahne hochzuhalten; zB in den bisher immer wieder gescheiterten Versuchen, eine dringend notwendiges Ethikkomitee an unserm Standort ins Leben zu rufen.

Trotzdem mache ich das nun schon seit 15 Jahren. Wie kann das sein ? Ich glaube, es hat zu tun mit dieser kurzen Szene, die wir vorhin ja nur gestreift haben, weil sie nicht im Zentrum dieser Geschichte zu stehen schienen. So wie ja auch unsre Arbeit nicht im Zentrum des Geschehens an den Krankenhäusern steht

Zu ihr kehr ich nun noch mal zurück: Zu dem einzig Ungebeugten in dieser Geschichte: Zu dem der sich hinstellt und Sie, die verkrümmte ruft und ihr sagt: Frau, sei frei von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Und ich erinnere mich an diese kleinen Momente, in denen mir deutlich wird, wie heilsam eine Begegnung, ein Wort, eine Berührung sein können.

Der Patient aus der Psychosomatik, der dem jungen, lebenslang an den Rollstuhl gefesselten Didgeridoobläser unserer Kirchenband nach dem Gottesdienst sagt: Sie haben mich gerettet.

Die Mitarbeiterin, die sich bedankt für zwei Lieder aus dem letzten Gottesdienst, die sie so getröstet haben

Der Patient aus der Suchtklinik, der mir sagt, ich hätte heute seine Geschichte erzählt und er wisse nun, dass es keine Schande sei, zum 5. Mal hier zu sein.....

Und ich sage mir. Was für eine wunderbare Aufgabe, die wir haben, und was für herrliche Erfahrungen, die wir auch immer wieder machen.

So schließt sich hier der Kreis der Begegnungen, und ich merke: Ich finde mich in allen drei
im Synagogenvorsteher, in der verkrümmten Frau und im Mann aus Nazareth und hoffe sehr, der Synagogenvorsteher bewahrt sich den Mut, sich zu schämen
die verkrümmte Frau in mir bewahrt sich den Mut, sich für ihre Beulen und Dellen nicht zu schämen
der Heiler in mir findet immer wieder die Kraft und den Mut, die schwachen zu berühren, allen inneren wie äußeren Stimmen zum Trotz, die „wenn und aber“ schreien.

Und der Friede Gottes.....

Pfr. Harald Richter
Seelsorge am Rhön-Klinikum Bad Neustadt